

Ottendorfer Zeitung.

Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Annahme von Inseraten bis vormittag 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf für die Spalte berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Druck und Verlag von Hermann Köhle in Groß-Okrilla.

Für die Redaktion verantwortlich Hermann Köhle in Groß-Okrilla.

Nr. 116.

Mittwoch, den 26. September 1906.

5. Jahrgang.

Verliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 25. September 1906.

Ueber die Beförderung von Soldatenbriefen sind vom Reichspostamt zum Teil neue Bestimmungen ergangen. Insbesondere soll in Zukunft die Nachsendung portofrei beförderter Briefe und anderer Sendungen an Militärpersonen, die vorübergehend beurlaubt oder bereits aus dem Militärdienst entlassen sind, ohne Portoantrag geschehen. Nachbriefe, in denen Soldaten an die Bezahlung für entnommene Waren usw. erinnert werden, dürfen jetzt unter der Aufschrift „Soldatenbrief, eigene Angelegenheit des Empfängers“ portofrei befördert werden. In bestimmten Fällen ist die Anwendung des Portofreiheitsvermerks „Militärsache“ oder „Heeressache“ ebenfalls zulässig.

Ueber die Frage, ob das sogenannte Tröpfelbier, das ist das Bier, das beim Einkühlen überläuft zum Verschneiden des frischen Bieres verwendet werden darf, hatte sich das Schöffengericht Leipzig auszusprechen. Es standen nämlich der Buzfetter, der Zapfer und ein Kellner eines Restaurants unter Anklage. Tröpfelbier wieder in die Gläser gefüllt und Lagerbier mit Buzfisch vermischt und so als echt Buzfisch vertrieben zu haben. Da diese letztere Buzfischerei nicht nachgewiesen werden konnte, wurden sie freigesprochen. Denn das Verschneiden der Gläser mit Tröpfelbier wenn es frisch und gut ist, hat das Gericht nicht für zu beanstanden und strafbar gehalten. Und zwar auf Grund des Gutachtens des gerichtlichen vereidigten Sachverständigen Restaurateurs Geimpe. Nach dessen Ausführungen ist das Auffüllen der Gläser mit Tröpfelbier allgemein üblich. Es ist nicht zu umgehen, daß bei frisch angestrakten Fässern (namentlich wenn solche unter Luft und Kohlendioxid ausgegeben werden und noch dazu, wenn das Bier sehr stark moussiert) eine Reize der ersten Gläser, wenn sie der Zapfer voll machen will, so stark überschäumt, daß ein Teil dieses dicken Schaumes in einem unterliegenden Behälter aufgefangen wird. Falls dieses Tröpfelbier in anderen Gefäßen aufgefangen ist und sofort verwendet wird, ist dagegen auch nicht das mindeste Verdanken zu erheben. Wollte der Wirt es nicht verbrauchen dann würde er nicht allein einen sehr großen Schaden haben, er würde auch das gute Bier nutzlos verschwenden. Falls er einen am Abend im Hof verbliebenen Rest auf seine Flaschen füllt und am anderen Morgen zum Verkauf mit verwendet, so ist das ganz rational, denn das Bier bleibt auf der Flasche noch besser wie im Korb. Das Mischen und Verschneiden von Buzfisch Bier mit Lagerbier aber ist unter allen Umständen eine betrügerische und strafbare Bierpanscherlei.

Dresden. Der neunsache Mörder Dietrich geisteskrank. Die entsehlenden Urakuten, die der neunsache Raub- und Lustmörder Max Dietrich nach seinen eigenen Angaben seit dem Jahre 1900 in ununterbrochener Reihe verübt hat, sollen keine Sühne finden. Die Geständnisse des Mörders bei seiner Verhaftung im April d. J. und im Verlaufe der Untersuchung haben in der ganzen Welt das größte Aufsehen hervorgerufen, und zwar um so mehr, als die Mordtaten bis auf das Jahr 1900 zurückgehen und die Umstände bei der Verhaftung des Mörders waren ganz absonderlich. Im April d. J. wurde nämlich der Dreabner Hagenanstalt ein Mann in mittleren Jahren in völlig heruntergekommenen Zustande eingeliefert, dessen Papiere auf den Namen des Leberwurstfabrikanten Max Dietrich aus Dresden lauteten. Nach mehrwöchigen Aufenthalte in der hiesigen Anstalt wurde Dietrich am 8. April d. J. als geisteskrank entlassen. Er verblieb aber schon nach wenigen Tagen in Berlin mehrere Einbruchsdiebstähle und wurde bei einem derselben festgenommen. In seiner Wohnung, die er bei seiner hier wohnenden,

verheirateten Schwester hatte, entdeckte nun die Kriminalpolizei mehrere Frauenbelleidungsgüter, die sich hernach als Eigentum der am 17. Oktober 1905 im Walde zwischen Göhrlich und Königstein in der sächsischen Schweiz ermordeten Frau Privata Opiß, einer im 51. Lebensjahre stehenden in Dresden wohnenden Dame erwiesen. Dieser Fund war die Veranlassung zu dem Bekenntnisse des entsehligen Verbrechens. Einem nach Berlin entsandten Kriminalbeamten gestand er nach längerem Weigern den Mord schließlich ein, worauf er am folgenden Tage seine Ueberführung von Berlin nach Dresden erfolgte. Wenige Tage später gestand der Verbrecher noch acht weitere Mordtaten ein, die er teils in Oesterreich, teils in Sachsen und Preußen (bei Berlin) verübt haben wollte. Die von der Dreabner Staatsanwaltschaft mit aller Umsicht und Energie geführte Untersuchung hat ergeben, daß Dietrich mindestens drei Mordtaten auf dem Gewissen hat. Wegen der übrigen fünf Morde, die er sich ebenfalls zuschreibt, konnte seine Täterschaft nicht mit positiver Gewißheit festgestellt werden. In der Gefangenenschäft spielte Dietrich den wilden Mann. Er rechnete damit, daß er, weil er schon einmal in der Irrenanstalt Herzberg interniert gewesen, auch jetzt wieder dort hin gebracht werden würde, um dann bei passender Gelegenheit, wie er es schon das erste Mal getan, aus der Anstalt zu entweichen. Dietrich ist in Dresden auf seinen Geisteszustand eingehend untersucht worden und die ihn beobachtenden Ärzte sind fast sämtlich zu dem Schluß gekommen, daß der Mörder geisteskrank ist. Infolge dieses ärztlichen Ergebnisses ist nun die Untersuchung gegen Dietrich eingestellt worden. Er wird in nächster Zeit zum dauernden Aufenthalt in der Irrenanstalt des Zuchthauses zu Waldheim untergebracht werden.

Dresden. Am Sonntag vormittag stürzte das fünfjährige Söhnchen des Wägherarbeiters Nische in die hochangesehene Weißeritz und ertrank. Nach der Aussage anderer Kinder hat der Kleine Holz aus der Weißeritz fischen wollen.

Otterschnig. Wie die Natur manchmal schickert, davon ist aus unserem Orte folgendes Beispiel zu berichten: Vor ca. 6 Wochen kaufte Herr Gohlfosobesitzer Frenzel hier von dem Händler Herrn Kunath in Schwanau eine hochtragende, vom Rittergute Gräfenhain stammende Ferkel, welche in 6 Wochen kalben sollte. Die Ferkel schenkte denn auch pünktlich einem Rälbchen das Leben. Aber o Wunder: Während sonst ein neugeborenes Rälbchen 40—50 Pfund wiegt, hatte dieses Wunderkalb nur ein Gewicht von nicht ganz 10 Pfund. Dabei war das Tierchen durchaus völlig entwickeltes und ist gesund und fröhlich. Die Ferkel schenkte unter den Gänzen des Gohlfosobesitzer Emil Reen im nahen Orte Frankenthal ist die Geflügelcholera ausgebrochen. Vermutlich ist die Seuche, hinsichtlich welcher behördlicherseits sofort die strengsten Maßnahmen eingeleitet wurden, von einem Händler aus Pulkwitz eingeschleppt worden.

Birna. In Mägen beschäftigten sich auf dem dortigen Schuttablagerungsplatze mehrere Kinder damit, das vom Wasser der Mägen mit angelebens Holz herauszuschöpfen. Hierbei geriet das sieben Jahre alte Kind des Arbeiters Sgmann zu weit in das Wasser und verschwand sofort in den Wellen. Die von dem herbeigerufenen Vater des Kindes angeforderten Rettungsversuche blieben erfolglos, doch gelang es dem Maschinenführer Bogmann aus

Sommern, der an der Eisenbahnbrücke das bereits bewußtlose Kind im Wasser bemerkte, es unter eigener Lebensgefahr herauszuschöpfen. Die Wiederbelebungsoersuche, die sofort von Samaritern angestellt wurden, waren glücklicherweise mit Erfolg gekrönt, so daß die Eltern ihr Kind lebend zurückerhielten.

Schweinitz. Hier vermißte der Einwohner T. einen Hundertmarkschein. Schon wurde der Verdacht des Diebstahls laut, da erzählte der älteste Sohn des T., sein siebenjähriger Bruder Franz habe einen Schulkameraden für ein paar Hofelnäse einen blauen Zettel gegeben. Als man nachforschte, fand sich der Hundertmarkschein bei einem kleinen Knirps vor, der ihn mit den Worten „Hier ist der Zettel“ herausgab. Drei Tage lang war der „Zettel“ unter den Jungen herumgewandert.

Burkeräddorf. Einen lächen Tod fand das sechsjährige Söhnchen der verw. Malkerei-Wächterin Selma Köffel. Der Knabe bestieg einen Kahn auf dem Rittergutsteich, wobei er infolge einer unvorsichtigen Bewegung ins Wasser stürzte. Obwohl Hilfe sofort zur Stelle war, konnte er nur als Leiche aus dem Teiche gezogen werden.

Freiberg. Eine fette Pleite bildet der bedenkliche Konkurs über den Nachlaß des Hoteliers Fischer des Hotels „Stadt Mühlberg“ in Freiberg. Als verfügbare Vermögensmasse verblieben nach Abzug der Kosten 105,78 M. Davon entfallen 65,58 M. auf bevorrechtigte Forderungen. Der Rest von 36,50 M. ist prozentual auf weitere bevorrechtigte Forderungen in Höhe von 115 M. zu verteilen, das sind etwa 32 Prozent. Die nicht bevorrechtigten Gläubiger erhalten auf ihre insgesamt 41.684 M. bedingenden Forderungen — nichts.

Ottma. Durch die Flut der Mulde wurde in Ottma die im Zeichen der Abstrahlung stehende Schröder'sche Fabrikation abgetrieben. Diese fließt mit solcher Festigkeit auf die sächsische Bodeanstalt, daß auch diese von den sie haltenden Anteranten abgerissen wurde und nun auf die Tonnenbrücke schwamm. Durch den Anprall wurde auch diese losgerissen und nun trieb alles im wilden Durcheinander über das Großmühlennetz, den reichenden Fluß abwärts. Der kleinere Teil des Stadtbodes wurde in Holzern, der Hauptteil in Wägen aufgehoben, während die Tonnenbrücke die gleichfalls aus den Wägen ging, in Höhe und in Wägen abgehoben ist.

Rückberg. Eine Spende von dreißigtausend Mark hat Stadtrat Kramer anlässlich seiner Wiedergenehung von längerer Krankheit zur Errichtung einer Badeanstalt gewährt.

Aus der Woche.

Das rätselvolle Rußenland sorgt allwöchentlich für interessantesten Zeitungsstoff. Aus Petersburg kommt tagtäglich eine Anzahl von Nachrichten aus denen die Wahrheit herauszuschälen dem unbefangenen Beurteiler schwer fällt. Die letzten Tage aber brachten solcher Nachrichten eine nie gesehene Blütenlese: Der Zar auf der Flucht, in Peterhof der Plan zu einer Palastrevolution entdeckt, General Trepow, der grausame Diktator, der Palastkommandant Peterhofs, durch Gift gestorben und daneben die Mitteilung, daß die Regierung zu einer ganzen Anzahl von Reformen sofort bereit sei. Der Zar ist in den finnischen Meerbusen gefahren. Er tats in früheren Jahren, und wenn man wie Nikolaus mit einem freiheldbürtigen, in manchen Elementen zum Weusperien entschlossenen Volke im offenen Kampfe liegt, so sählt man sich nach monatelanger unfreiwillig-freiwillig übernommener Gast wirklich erschreckt, wenn man einmal fern von allen Menschen auf hoher See weilt, wo nicht (so leicht) Verant umher-schleift, wie im festen Schloße von Peterhof. Es klingt durchaus glaubwürdig, daß Nikolaus länger als anfänglich vorgezogen, im finnischen Meerbusen weilen wird, weil die erste Entscheidung der Kaiserlich-Maximale, die in Kopen-

hagen weilt, bald eine Fahrt dorthin nötig machen könnte. General Trepow, über den wenn erst die Todesursache unanfechtbar durch die Leichenöffnung festgestellt ist, noch manch interessantes und erklärendes Wort zu sagen sein wird, war seit langem leidend. Man kann nicht sagen, er sei vergiftet worden, weil Tausende im Zarenreiche ihn, der in seiner Weise ein treuer Diener seines Herrn war, hielten. Im übrigen ist nach wie vor erwähnenswert, daß die Regierung zwar stark in Entschlüssen, schwach aber in ihrer Ausführung ist und bleibt. — In Oesterreich-Ungarn haben die Ausgleichsverhandlungen aufs neue begonnen. Es darf nicht vergessen werden, daß auf beiden Seiten die Schulacht nach endlichem Frieden stärker wird. Aber weder Herr Welserle in Ungarn noch Frhr. v. Beck in Oesterreich können die Schalmir in geeigneter Weise blasen. Natürlich schreiben die Politiker beider Reichshälften: Abanken, Geeigneteren Platz machen. Ja, du liebe Güte, wie oft denn Platz machen? Ein Ministerwechsel bringt doch keinen Wechsel in der Anschauung eines Volkes mit sich. Die beiden Männer sitzen gut auf ihren Plätzen und werden, wenn ihnen die Vorsehung schenkt, recht lange den Karren vor- und rückwärts schieben. Für Japoburgs zweigeteiltes Reich gibt nun einmal keine andre Depesche: „Es wird fortgewahrt.“ — In England hat man endlich seine wahrhafte Stellungnahme zu der vielbesprochenen und noch mehr gepriesenen Abrüstungsfrage einmal in deutliche Worte gefaßt. Kriegsminister Haldane, der einige Tage als Gast Kaiser Wilhelms in Berlin weilte, um dort militärische Einrichtungen zu studieren, wies in einer beachtenswerten Rede darauf hin, daß England seine Heeresmacht immer verbleibungsberett halten müsse, und das gerade die kontinentalen Mächte berufen seien, die Abrüstung ins Werk zu setzen. Das ist Englands heimliche und schmerzliche Sehnsucht, auch mit seinen Truppen den andern Nationen überlegen zu sein. Die deutsche und japanische Diplomatie, die seinerzeit die Abrüstungsfrage vom Programm der zweiten Haager Konferenz gestrichen haben wollten, durchschaute Englands Flug und sei langem vorbereiteten Schachzug.

Das Trennungsgesetz hat in Frankreich auf neue eine Rundgebung der Bischöfe veranlaßt, die sich gegen die Regierung wendet. Das Kabinett befindet sich der neuerlichen Ablehnung gegenüber in einer peinlichen Lage, obwohl sie längst vorausgesehen war. — In Deutschland ist die Frage zur brennenden geworden, ob der neue Mann im Kolonialamt, der ehemalige Bankdirektor Dernburg, nunmehr Eggellens Bevollmächtigter zum Bundesrat, den Erwartungen entsprechen wird, die man in ihn setzt. Hoffentlich machen ihn Widerwärtigkeiten nicht allzuleicht umstümme. Als der Beherrscher eines unendlichen Reiches (unsere Kolonien übertreffen das Mutterland um vielfaches an Ausdehnung und der Kolonialdirektor ist selbständiger, fast unverantwortlicher Verwalter) ist ihm ein weites Feld eröffnet und mit der Zeit auch erfolgbringender Tätigkeit gegeben. — Die Ber. Staaten haben in Kuba, wo wieder einmal Revolution herrscht, schweren Stand. Sie möchten gern mit Gewalt die Rebellen zur Ordnung weisen und fürchten sich, denn dahinter stehen die Wahlen bevor, die keinen Stoff legend welcher Art zur Verberbeit für die Demokraten finden dürfen. Roosevelt feuert — er muß seinen Welt-herrschaftsraum aus seiner Rücksichtnahme aufgeben. — In Persien hat eine Verfassung gegeben und wie es heißt, wird der Schah nach den Wahlen in der ersten Parlaments-sitzung den Reichstag führen. Das ist ungewöhnlich. Hoffentlich harrt er bis zum Schluß aus und nimmt nicht etwa mitten in der Sitzung Veranlassung, das Haus aufzulösen und die Verfassung im ersten Jörn aber politische Gegner zurückzuschöpfen.